

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Loth, Heinz-Jürgen

Title: "The book of Job"

Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill

Volume: 33 (3)

Year: 1981

Pages: 260 - 261

ISSN: 1570-0739

Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007381X00288>

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Robert Gordis: The Book of Job: Commentary, New Translation, and Special Studies (Moreshet series, vol. 2), The Jewish Theological Seminary of America, distributed by KTAV Publishing House New York 5738/1978, XXXIII, 602 pp.

Der hier anzuzeigende Kommentar, dem 42 Spezialstudien zu Inhalt, Struktur und Sprache des Buches Hiob angefügt sind, ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen intensiven Forschertätigkeit an diesem alttestamentlichen Buche, dessen Verständnis in einem besonderen Maße von der literarischen Analyse abhängt. Obwohl ein eigenständiges Werk, ist dieser Kommentar dennoch gleichsam die Fortsetzung von *The Book of God an Man — A Study of Job*, Chicago 1965, in dem der Verf. sich intensiv dem „Hiobproblem“ widmete.

Dem Werk vorangestellt ist eine „Methodologie der biblischen Forschung“. Hier wird die Notwendigkeit der komparativen Methode betont, gleichzeitig aber zwischen einem „horizontalen“ und „vertikalen“ Aspekt unterschieden. Bezeichnet ersterer die Benutzung außerbiblischer Parallelen aus Quellen des Vorderen Orients, so meint letzterer die Benutzung der nachbiblischen jüdischen Literatur, bis hin zu den jüdischen Kommentaren des Mittelalters. Zutreffend bemängelt der Verf. die Vernachlässigung der „vertikalen“ Methode in der Forschung, die sich mehr mit den Parallelen aus anderen Kulturen beschäftigt.

Erfrischend — wiewohl für manche sicherlich ein Ärgernis — ist das Eingeständnis, „daß Exegese keine Wissenschaft ist, sondern eine Kunst, basierend auf einem Komplex von wissenschaftlichen Disziplinen“ (XX). Subjektivität ist der Exegese inhärent, weshalb Literatur, insbesondere religiöse Literatur, immer der Neuinterpretation bedarf. Letztlich unterliegt die Exegese der Probe durch das Ästhetische.

Gegen die oft zu beobachtende Hyperkritik, die in methodologisch fragwürdiger Weise schwierige Textstellen durch Umgruppierung oder gewaltsame philologische Änderungen in eine logische Gedankensequenz zwingen will, führt der Verf. sprachwissenschaftliche und psychologische Argumente an. Das Denken der antiken Semiten folgte dem Prinzip der Assoziation, was auch Stil und Struktur des Buches Hiob bestimmt (und noch selbst im Talmud offen zutage tritt). Es ist nicht möglich, vom Standpunkt abendländischer Logik her dem Denken Hiobs gerecht zu werden.

Auf diesem Hintergrund methodologischer Reflexion, die man in anderen Kommentarwerken allzu oft vermißt, gelingt dem Verf. eine ansprechende Interpretation, die mit wenigen Hypothesen auskommt. Der einzelne Kommentar beginnt mit einer knappen Einleitung, die oft allerdings mehr als das ist, gefolgt von einer vorzüglichen englischen Übersetzung und dem von der British and Foreign Bible Society herausgegebenen hebräischen Text, an den sich der eigentliche Kommentar anschließt. Ergänzt werden die Kommentare von Spezialstudien am Schluß des Buches. Dieses Verfahren mag ein wenig schwerfällig erscheinen, verleiht dem Werk aber eine größere Übersichtlichkeit. Was die Exegese selbst angeht, so erweist sich der Verf. als ein hervorragender Kenner der semitischen Philologie. Faszinierend ist auch seine Kenntnis der jüdischen Tradition sowie der modernen jüdischen und christlichen Forschung.

Einige wenige Ergebnisse seien hier angeführt. Das Buch Hiob wird angesehen als das Werk eines Dichters, der sich einer weit verbreiteten orientalischen volkstümlichen Erzählung (*folk-tale*) als Rahmen bediente, um das Problem des menschlichen Leidens in Gottes Welt darzustellen.

len. In 2, 11–13 werden die Protagonisten des Dialogs eingeführt und so der Prolog mit dem Dialog verbunden; ihre Entlassung in 42, 7–10 leitet über zum Epilog. Folglich sind auch die Gottesreden in 38–41 authentischer und wesentlicher Bestandteil des Aufbaus. Der Dialog mit den Freunden läuft auf eine Konfrontation zwischen überkommener religiöser Doktrin und persönlicher Erfahrung des Leidens heraus, während die Gottesreden einerseits die konventionelle Lehrsatztheologie negieren und andererseits das Leiden Hiobs in den größeren Zusammenhang der von Gott geschaffenen kosmischen Ordnung stellen. Der Hymnus auf die Weisheit (Kap. 28), ein jüngeres Gedicht Hiobs, gelangte nachträglich in das Buch, während die Elihu-Reden (Kap. 32–37) eine spätere differenziertere Auffassung des Leidens seitens des Dichters darstellen. Eine umfangreiche Bibliographie ergänzt dieses gelehrte Werk, das auf überzeugende Weise eine zusammenhängende Interpretation des Hiobbuches darlegt. Die methodologischen Reflexionen, die saubere philologische Arbeit sowie die einfühlsame Exegese verleihen dem Kommentar den Charakter eines Standardwerkes, von dem mit Sicherheit mannigfache Belehrung und theologische Anregung ausgehen werden.

Heinz Jürgen Lotb